

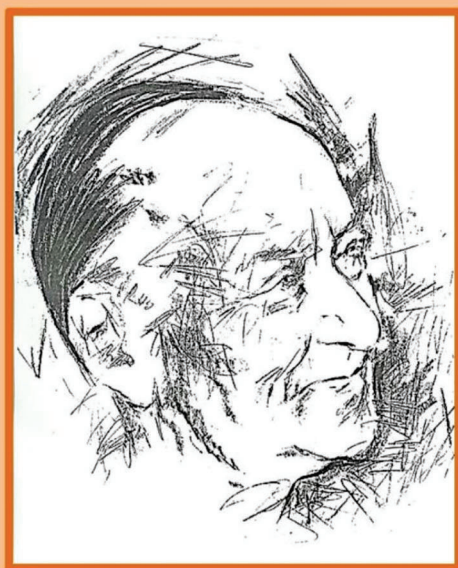
WILLI KOLLO

JAHRESZEITEN

MEINES LEBENS

Ein Lachen klingt, ein Lächeln schweigt

GEDICHTE



**Ein poetisch-literarischer Streifzug
durch das Leben
eines vielseitigen Künstlers**



* Willi Kollo wird seines Erfolges wegen seinen Vortragsabend wiederholen. Auf vielseitigen Wunsch liest er noch einmal die Noeelle „Es waren zwei Königsfinder“, dann jedoch einen gänzlich neuen Teil lyrischer Gedichte. Er bemerkt in seinen Schriften, daß sämtliche Anregungen zu den Werken ihm in Blankenburg gegeben wurden und er daher allen Bitten zu einer Wiederholung des Abends gern entgegenkomme.

Blankenburg am Harz, den 24. Juni 1921.

In der Forsthaus-Klausur las gestern abend Willi Kollo eigene Gedichte vor. Alle echte Kunst entspringt einem inneren Erleben. Je reicher und tiefer das Seelenleben des gestaltenden Künstlers ist, umso mächtiger wird er die Herzen ergreifen. Oft vermag eine schöne äußere Form, vermögen klingende, singende Worte und Reime über die Seele des inneren Gehaltes hinwegzujäulen, wie das z. B. bei der Dichtin H. Heines meist der Fall ist. Das sind dann glänzend aufgeputzte Äußen, denen innere Wahrhaftigkeit und somit das wahre Leben abgeht. Willi Kollo ist achtzehn Jahr alt, und wenn heutzutage in unserer raschlebigen und raschverlebten Zeit die Jugend auch weit mehr erlebt als zur Zeit unserer Väter und Großväter, so kann er doch alles das, wovon er in seinen Gedichten spricht und philosophiert, unmöglich aus eigener Erfahrung, aus eigenem Erleben geschöpft haben. Es wäre nicht nur wunderbar, es wäre bedauerlich, wenn es so wäre. Wenn ein Achtzehnjähriger bereits das Rätsel Weib ergründet haben will, wenn er die Menschen zu kennen und deshalb verachten zu müssen wähnt, so klingt das in solchem Munde recht eigenartig, und man kommt manchmal in Versuchung über solch jungen Tiefinn zu lächeln. Aber man tut es doch nicht; denn man fühlt es heraus, daß es dem jungen Dichter heiliger Ernst ist. Aber ein Jüngling im Gewand eines Weltweisen, eines Welt- und Menschenrätsellösers will uns trotz allem doch nicht so ganz natürlich erscheinen. Und wenn wir, ganz gefangen von der seltenen Erscheinung eines so jugendlichen und begabten Dichters, darüber zu lächeln vergessen, er selbst, davon bin ich überzeugt, wird später einmal, wenn er die Welt und sich selbst in der Welt wirklich kennen gelernt hat, über vieles, was er heute der Welt zu sagen sich erlaubt, selber höchst ironisch lächeln. Gar vieles in seinen Dichtungen ist eben nicht erlebt, sondern erfleht. Ein Wunder wär's, wenn's umgekehrt wäre. —

— Willi Kollo ist ohne Frage ein großes und starkes dichterisches Talent angeboren: seine Verse und Reime haben etwas so ungezwungenes, einen so leichten, natürlichen Fluß, daß es scheint, als sei dem jungen Dichter die rhythmische getrimmte Rede wie gewohntes und alltägliche Ausdrucksweise. So macht seine ganze Dichtung fast den Eindruck einer Augenblids- oder Stiegreifdichtung (Improvisation), ohne dabei aber das oft Geichte und Flache solcher Augenblidschöpfungen zu haben. Das Gegentheil ist meist der Fall: selbst die lyrischen Gedichte haben oft einen stark gedanklichen Einschlag. Höchst bedeutungsvoll bei solch' jungem Dichter ist es auch, daß er bereits so viele verschiedene Töne auf seiner Leiter findet: kaum ein Gedicht gleicht dem anderen. Am besten, möchte ich meinen, gelangen ihm die kurzen, scharf zugespitzten sprachartigen Gedichte. Ueberall überrascht uns eine bildhafte, dabei lebenswarme Sprache von oft hinreißendem Schwung. Die Novelle „Es waren zwei Königskinder“ erinnert im Aufbau und im Stil an Storm; dabei hat sie aber doch manche eigenartige Züge. Wenn auch einzelnes darin uns höchst seltsam, ja unmöglich erscheint, z. B. daß der Held als fünfjähriger Knabe den Glauben an Gott verliert, weil trotz seiner Gebete ihm die Mutter gestorben ist, so finden sich doch auch gar manche eigenartige Züge und überall ein bald kräftiges, bald zarties Empfinden, nirgends eine Leere: die Erzählung fesselt von Anfang bis zu Ende. Willi Kollo ist aber nicht bloß Dichter, er ist auch Vortragskünstler. Er wird auch hier noch manches zu lernen und umzulernen haben; aber der feste Grund der Vortragskunst ist da: er vermag, das geschriebene Wort zu gestalten und zu verlebendigen. Einige Mal verlor er sich die Wirkung durch allzu leises Sprechen. Die zahlreichen Zuhörer lauschten dem Vortrage seiner Dichtungen mit gespannter, fast andachtsvoller Teilnahme. — Der junge Dichter erklärt in einem seiner Gedichte, er gehöre keiner der vielen „Richtungen“ an, die sich heutzutage in der „modernen“ Literatur breitmachen: sein Trachten und Sehnen gehe allein aus auf Gestaltung des Schönen. Die deutschen Meister sehen aber nicht in der Gestaltung des Schönen, sondern in der Gestaltung des Wahren die Aufgabe der Kunst. Schönheit ist das griechische Hochziel der Kunst. Hoffen wir, daß Willi Kollo sich auch in Zukunft von allen „Richtungen“ frei hält, daß er seine Eigenart behauptet und weiter entwickelt, damit er dereinst wie Brahms, als man ihn fragte, ob er denn nicht auch Wagnerianer sei, stolz antworten kann: „Ich bin auch saner!“

WILLI KOLLO

1904 – 1988

JAHRESZEITEN MEINES LEBENS

Ein Lachen klingt, ein Lächeln schweigt

GEDICHTE

Ein poetisch-literarischer Streifzug
durch das Leben
eines vielseitigen Künstlers

IMPRESSUM

Die 1. Auflage des Gedichtbandes wurde zum 30. Todestag von Willi Kollo von seiner Tochter Marguerite herausgegeben und 2016 zum 100-jährigen Jubiläum des ersten Gedichtes veröffentlicht.

Die 2. Auflage erscheint 2024
zum 120. Geburtstag des Autors.



© 2024 Willi Kollo, Marguerite Kollo
Coverdesign, Satz & Layout von: Marguerite Kollo
Herausgegeben von: Marguerite Kollo
Alle Bilder entstammen dem Kollo-Bildarchiv

Coverabbildung Vorderseite: Portraitzzeichnung von Ole Jensen zum 70. Geburtstag von Willi Kollo 1974

Der Untertitel „Ein Lachen klingt, ein Lächeln schweigt“ stammt aus dem Gedicht von 1941 „Die Ruder treiben im Wasser“.

Coverabbildung Rückseite und erste Innenseiten: Kritiken von 1921 Blankenburger Kreis-Blatt Nr. 141, 146

(Die in den Kritiken erwähnte Novelle „Es waren zwei KönigsKinder“ ist leider verschollen.)

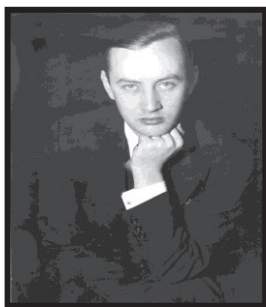
Druck und Distribution im Auftrag der Autoren:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte sind die Autoren verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autoren, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

VORWORT

Die hier veröffentlichten Gedichte sind eine Begleitung der bereits vorliegenden Erinnerungen *Willi Kollo – Als ich jung war in Berlin*, und sie ergänzen sich gegenseitig bei der jeweiligen Lektüre zu einem noch tieferen Verständnis zum Leben und zur Lebenszeit des Autors; ereignisreiche Jahre mit zwei Weltkriegen und einer geteilten deutschen Heimat und einer großen Liebe zur Kultur dieses Volkes. Bereits 1916, im Alter von 12 Jahren, Mitte des Ersten Weltkrieges, beginnt Willi Kollo, angesichts des Leides um sich herum, seine Gefühle in Worte zu bringen, sie auszudrücken. Wie tief diese Gefühle und Eindrücke in diesem so jungen Menschen waren, liest man heute auch auf seinem Grabstein auf dem Friedhof an der Heerstraße in Berlin, und sie bilden das Ende dieses Gedichtbandes.

Aber man würde dem Künstler Willi Kollo nicht gerecht werden, wenn man seinen Humor und seinen Witz, der vielleicht gerade aus der Traurigkeit seiner Jugend erwachsen ist, unwürdigt ließe. Auch dieser Humor ist in den hier vorliegenden Versen reichlich zum Ausdruck gekommen. Die vielen Lieder, die zu Evergreens wurden, seine musikalischen Komödien, seine kabarettistischen Texte, seine geschichtlich-politisch geprägten schriftstellerischen Werke haben den so vielseitigen Künstler Willi Kollo bis heute unvergessen gemacht.



INHALT

Seite

Vorwort von Marguerite Kollo		
Frühlingsgruß	1917	9
Mutterliebe	1917	9
Abendsonnenfriede	1917	10
Träumereien	1917	10
Was ist Gold?	1917	11
Reife Kirschen	1917	12
An Dich	1917	13
Abend	1918	14
An einen jungen Toten	1918	15
Erwachen	1918	15
Abendrot	1918	16
Trost-	1918	17
<i>Zum Tode der geliebten Großmutter</i>		
Serenade in Braungoldrosa	1918	17
Kleines Volk	1918	18
Wald-Idyll	1918	19
An eine Rose	1918	20
Blütentodeshauch	1918	20
Natur	1919	21
Abschied	1919	22
Nur die Sonne	1919	23
Herzblut	1919	24
Welke Blätter	1919	24
Winter	1919	25
Wann?	1919	25
Frühlingserwachen	1919	26
Träumende Violen	1920	28
Das Märchen	1920	28
Den Moralisten	1920	29
Jugend	1920	29
Lieben nach der Mode	1920	30
Expressionismus -	1920	31
<i>An meinen Freund Felix K.</i>		
An einen Mutlosen	1920	32
Vergessen	1921	33
Zwei Mädels am Strand	1921	33

Die Lebenslüge	1921	35
Friede	1921	36
Fototräumerei	1921	36
Ein Wörtlein nur	1921	36
An M...	1922	37
Gebrochene Rosen	1922	38
Zwei Menschen	1922	39
Allen Weisheitsnarren	1922	40
Moderne Weisheit	1923	40
Betrug	1923	41
Dahin	1924	41
S'ist doch nur ein Traum	1924	42
Kinderbriefe	1925	43
Meine Heimat ist die Bar	1925	44
Immer ums Karree herum	1925	45
Der Zauber der Liebe	1926	46
Grüß Gott, was machen Sie?	1929	48
Der Regen rinnt	1931	49
Glücksvogel	1932	49
Nordseewellen	1933	50
Verzicht	1934	50
Die Ballade vom guten Witz	1934	51
Die Wetterfahne	1934	54
Morgen	1935	55
Liebe	1941	55
Die Ruder treiben im Wasser	1941	56
Im Meer der Ewigkeit	1943	58
Frei nach Heine	1943	63
Alle Wunden heilen	1943	64
Ein Rat	1943	66
Verlust	1944	66
Kleine Mansarde	1944	67
Hab mein Gepäck verloren	1945	68
Entwarnung	1945	69
Heimat	1945	70
Geht 's Ihnen auch so?	1945	70
Frischauf	1945	72
Sehnsucht nach der Heimat	1946	72

Vom historischen Roman -	1946	73
<i>Wenn du 'nen Emil Ludwig hast</i>		
Faust und Don Juan	1946	74
Der Kippensammler	1946	76
Lied auf der Bergwiese	1946	77
Wanderers Sehnsucht	1947	78
Himmel und Hölle	1947	79
Das Fräulein Nummer	1948	80
Wenn wir Toten erwachen	1948	81
Existenzialismus	1948	82
Die Zeit – Prolog	1948	84
Lied der Klytämnestra	1948	86
Der Spießer	1949	89
Mein Freund Paule	1949	89
Propagandalüge	1950	91
Eene meene ming mang ping pang	1950	94
Ja oder Nein?	1955	96
Loreleys Klagelied	1956	99
Rotkäppchen	1957	100
So wird man Mutter	1960	107
Der Narr – Prolog	1963	110
Der Traum	1965	113
Lenzesfreude	1973	115
Mailied	1974	117
Der sterbende Frühling	1974	117
Trotz	1975	118
Erinnerungen	1976	119
Wo seid ihr hin?	1980	120
Des Lebens müde	1981	120
Devise	1982	121
Lasst Sonne herein	1983	122
Grabstein Willi Kollo – <i>erstes Gedicht</i>	1916	123
VITA – WILLI KOLLO		124



FRÜHLINGSGRÜSS

Ade, ade, ihr blütenlosen Träume,
Zieht nun hinweg mit eurer Bitterkeit!
Ein mildrer Wind weht leise durch die Bäume,
Ein schöner Traum nimmt mir mein Herzeleid.

Die trüben Tränenstunden sind im Schwinden;
Was in mir einst gegraben und gewühlt
Ist fortgeweht nun von den rauen Winden,
Vom Blütenmeer, dem duft'gen, weggespült.

Ein Wunderblühen im sonnenklaren Mailicht,
Ein Liebesglück voll süßer Träumerei'n -,
Willkommen Lenz! Nichts ist wie du geheiligt.
Sei mir begrüßt, du goldner Sonnenschein!

Sei mir begrüßt, du schönste aller Zeiten!
Wie voll die Drosseln und die Amseln singen!
O, könnt' ich auch wie sie die Flügel breiten
Und mich ins Blaue, ins Endlose schwingen!

MUTTERLIEBE

Ich fühl' mein heißes Herz sich dehnen,
In süßem Freudetaumel schlagen,
Als wenn ihm nichts versaget bliebe,
Als müsst' es alles überragen.
Doch hör' ich auch ein lindes Klagen,
Und mich befällt ein fernes Sehnen
Nach Heimatglück und – Mutterliebe.

ABENDSONNENFRIEDE

Abendsonnenfriede
Ruht auf der Natur
Und ermattet;
Müde liegen Wald und Flur.

Tiefes grünes Schweigen
Herrscht all überall;
In den hohen Zweigen
Schlägt die Nachtigall.

Durch die Himmelsräume
Geistern lau und lind
Holde Märchenträume
Und ein sanfter Wind.

Alles ruht hienieden
Still in süßer Lust.
Ach, ich fühl' den Frieden
Auch in meiner Brust.

TRÄUMEREIEN

Die Linde rauscht, die Luft geht lind,
Und in den Garten schleicht das Kind
Verstohlen.

Es rauscht und säuselt süß und lau,
Die Locken blond, die Augen blau,
Wie träumende Violon.

Es rauscht, es rauscht und schau, sie bückt
Sich nieder in das Gras und pflückt
Maiglöckchen.

Zu einem Sträußchen grün und weiß,
Um ihr Gesichtchen kräuseln leis' sich
Lenzblondgoldne Löckchen.

Die Luft geht leis', die Luft geht mild,
Mein Herze pocht so wild, so wild.
Hinzu, hinzu!

Dies eine Wort, es packt mich,
Reißt mich, zieht mich fort
Zum wunderholden Kinde.

Die Rose welkt, der Sturm verschnaubt,
Die alte Linde steht entlaubt
Vom Winde, vom Winde.

WAS IST GOLD?

Nicht irdische Dinge,
Nicht eitler Tand,
Nicht blinkende Ringe,
Nicht Diamant,
Nicht Edelstein,
Nicht Heldentum,
Nicht perlender Wein,
Nicht blendender Ruhm,
Nicht Stunden, die das Glück dir hold,
Nur Mutterliebe ist eitel Gold!

REIFE KIRSCHEN

Mädel, schwarze, blonde, braune
Hinterm grünen Heckenzaune;
Stehen scheu im duft'gen Garten,
Scheinen mir auf wen zu warten,
Heimlich wohl.

Welch ein Kichern, welch ein Lachen!
Sprechen von verliebten Sachen;
Zählen alle wenig Jährchen;
Lustig flattern ihre Härchen
Schwarz – braun – blond.

Sommerreife rote Kirschen - !
Ich versuch, heranzupirschen.
Darf ich, frag ich, welche pflücken
Von den Früchten? Und sie nicken
Zögernd: Ja.

Aber eine kleine Braune wettet:
Bleib'n Sie hinterm Zaune, Herr!
Ich find' es sehr vermessen
Unsre Kirschen aufzuessen!
Unerhört!

Plötzlich wird sie sehr verlegen,
Findet es vielleicht verwegen,
Dass ich sprachlos sie bestaune -,
Diese kleine, nette Braune
Wird ganz rot.

Wendet stumm mir dann den Rücken.
Darf ich, frag ich, welche pflücken?
Und errötend, ohne Grollen, sagt sie:
Bitte - -, wenn Sie wollen –
Pflücken Sie!

Welch ein Kichern, welch ein Lachen –,
Kirschen und verliebte Sachen!

AN DICH

Ich habe gesungen und habe gelacht,
Ich habe Unsinn und Scherz gemacht
Und doch nur an Dich gedacht.
Ich habe die lange, endlose Nacht
Allein an meinem Tisch gewacht;
Ich habe gelesen und habe geschrieben,
Ich habe die Augen mir wach gerieben
Und immer gegrübelt und immer gewacht -,
Und doch nur an Dich gedacht.

Und als die ersten Vögel sangen,
Bin ich in den Morgen hinaus gegangen.
Ich schritt hinunter zur steinernen Stadt,
Langsam und müde, zerschlagen und matt.
Ich sah die Menschen vorüberhasten
Mit ihren Sorgen und ihren Lasten.
Ich hatte der Menschen und Sorgen nicht acht,
Ich hab' nur an Dich gedacht.

ABEND

Träumend liegt im Abendsonnenscheine
Die Natur, des heißen Tages müd';
Alles schweigt und nur im dunklen Heine
Singt die Nachtigall der Sonne Sterbelied.

Was am Tage alles sie empfunden
Jubelt sie nun in die Einsamkeit;
Und es scheint, als wenn aus tausend Munden
Liederperlen sie zur Erde streut.

Ach ich fühl 's, wie durch des Herzens Tiefe
Mir ein Traum verhaltner Wonne zieht;
Und es ist, als wenn sie zu mir rief:
Geh' zur Ruh denn, Mensch, auch Du bist müd!

Ruhe aus von Deines Lebens Plage,
Werfe von Dir alles herbe Leid;
Du erwachst zu einem bessern Tage,
Zu dem Tag der goldnen Ewigkeit!

Aber nun! – In unnahbarer Ferne
Höre ich das süße Lied verhallen;
Dunkel wird 's –, und schon die ersten Sterne
Sehe ich am Firmament erstrahlen.

Hell erglüh'n sie, stolz und silberprächtigt;
In der Luft kein Wind, kein leiser Hauch;
Langsam wird es kühl, wird 's mitternächtigt,
Und ich schlummre ein und – ruhe auch.

AN EINEN JUNGEN TOTEN

Still liegst Du da und lächelst wie im Schlummer,
Als wenn Du noch im Tode selig träumst;
Ja, lächle nur, es ist ja doch nur Kummer
Und keine Freudenzeit, die Du versäumst.

Du bist hinweg, in einer Welt voll Frieden;
So manches Schöne, Gute wartet Dein.
O, Kind, sei froh, dass Du von hier geschieden;
Wie eine welke Blüte gingst Du ein.

Wie eine Blüte, die im Lenz gestorben,
Und der dafür ein neuer Frühling harrt.
Du gingst von uns, im Herzen unverdorben,
So manches Schlechte bleibt Dir nun erspart.

Du gingst von uns mit lebensfrohem Herzen,
Als wärest Du vom Schläfe eingewiegt;
Du lächelst, denn Du kennst ja
Nicht die Schmerzen, die Du so Manchem
Durch Dein Schlummern zugefügt.

ERWACHEN

Dämmernd zieht aus tiefem nächt'gen Dunkel
Stumm der graue Nebelmorgen aus,
Und es nimmt mit strahlendem Gefunkel
Stolz die Sonne ihren steten Lauf.

Rings ein Duft, ein blühendes Erwachen,
Und die Winde wehen sanft und lau;
Leuchtend prangen die Blumen,
Die mannigfachen,
Voll von frühlingsfrischem Maientau.

Und die Lerche, die solang' geschwiegen,
Jauchzet nun vor Lust ihr süßes Lied;
Ihre wonnefrohen Töne schmiegen
Leise klingend sich in mein Gemüt.

Alles Leid der Nacht im Herzen schwindet,
Nur ein seel'ges Atmen überall;
Auch in meiner frohen Seele findet
All die Freude einen Widerhall.

Meine sonnigsten Gedanken schweben
In die frühlingssklare Luft hinein,
Und ich wünsche: möchte doch mein Leben
Nur ein ewiges Erwachen sein!

ABENDROT

Längst ist nun der Tag verklungen,
Ewig ruht die schöne Zeit,
Als die Lerche einst gesungen
Von des Lebens Lust und Leid.

Alles Blühen ist verschwunden,
Was der Frühling uns beschert,
Und die süßen Liebesstunden
Sind verflogen und zerstört.

Sonnenstrahlen sich entfärben,
Glüh'n zum purpurroten Schein.
Auch Vergehen still - und Sterben
Scheint mir süß und schön zu sein.

TROST – *Zum Tode der geliebten Großmutter*

Sie, die so plötzlich vom Leben geschieden,
Sie ruht nun still im ewigen Frieden,
Gott rief sie heim!
Er nahm ihr nun ihr schwaches Leben,
Aus ist ihr Schaffen, aus ist ihr Streben.
Gott hat ´s genommen, denn Gott hat ´s gegeben.
Drum füg´ Dich drein!

SERENADE IN BRAUNGOLDROSA

Eine kleine braune Locke,
Golden schimmernd Liebespfändchen,
Rosa Schleifchen, rosa Bändchen,
Wie ein kleiner Maienstrauß.
Rosa Briefchen und Kuvertchen,
Duftend braungoldlockige Härchen
Locken tausend Liebesmärchen
Aus der heißen Brust heraus.
Was die kleinen braunen Löckchen
Nur so leuchten, nur so schimmern!
Wollen mich wohl gar erinnern
An die Eine dort zuhaus´...
Rosa Schleifchen, rosa Bändchen,
Golden schimmernd Liebespfändchen
Wand mir einst ihr rosig Händchen
Fern zum Liebessehnsuchtsstrauß.

KLEINES VOLK

Zottelköpfchen, rechts und links,
So an sieben Jährchen,
Lauter kleine Däumelings,
Zwei und zwei zu Pärchen.
Küssen sich und schau'n sich an,
Flüstern: bitte, bitte!
Kleines Volk verliebt sich schon,
Grad' als wär 's so Sitte.

Tanzen auf der Wies' herum
Hand in Hand zum Kreise:
Trallala und Tschingbumbum
Ist die schönste Weise.
Zottelköpfchen, rechts und links,
Eines in der Mitte –,
Kleines Völkchen tanzt auch schon,
Grad' als wär 's so Sitte.

Sagt, was ist am Ende noch
Übrig uns geblieben,
Wenn die Zottelköpfchen doch
Tanz und Liebe üben?
Ach, sie können 's besser ja
Bald wie wir, ich bitte,
Kleines Volk wird großes Volk,
S' ist mal so die Sitte.

WALD IDYLL

Hier sitz' ich tief im Waldesgrünen,
Ringsum ein Duften und Erblühen;
Die Drossel singt in den Gehegen,
Und hoch zum blauen Himmel ziehen
Mir farbenprächt'ge Phantasien.
Es pocht mein Herz in wilden, kühnen
Und Brust zersprengend heißen Schlägen.

Wie Harfenton klingt mir das Rauschen
Des Winds, in diesem tiefen Schweigen,
Ein Geistertraum im Waldesdüstern.
Die mächt'gen alten Bäume neigen
Die Gipfel mit den grünen Zweigen,
Den dichtbelaubten, hin und lauschen
Auf dieses leis' verstohl'ne Flüstern.

Und meine Seele trinkt in vollen
Und tiefen, wonnedurst'gen Zügen
Aus diesem friedensstillen Bronnen,
Der nie und nimmer wird versiegen.
Und ach -, ein Traum, so süß verschwiegen,
Schon längst vergessen, halb verschollen,
Schwingt sich empor, voll seel'gen Wonnen.